

Die körperliche und geistige Eigenart der Frau

Autor(en): **E.Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **21 (1917-1918)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ds Fyfolterli und dr Schnäggl.

Ds Fyfolterli isch d' Matte-n-us.
 Da gseht's es Schnäggl vor em Hus.
 „Ja gäll,“ het's us der Höchi gseit,
 „Wie schön mer ds fäckle da asteit!
 I fänderle für ds Läbe gärn!
 Du chniepisch hüür no glych wie färn
 Und chunsch ja nie vom Hüsli wägg.
 Du duurisch mi, du arme Schnäggl!“

Es Wätter isch dür d' Matte cho.
 Ds Fyfolterli het's mit sech gnoh.
 's isch mit ihm dür ds Schorgräbli ab,
 Und d' Rägeglungge het's zum Grab.
 Im Hüsli inne ds Schnäggl seit:
 „Nei, wie das i de Lüfte geit!
 Jitz fröut's eim nadisch doch e chly,
 Da unde bodeständig z'sy!“

Walter Morf, Bern.

Die körperliche und geistige Eigenart der Frau.

Unter diesem Titel erschien kürzlich im Verlag Francke, Bern, eine kleine Broschüre; ihr Verfasser ist Professor Dr. Hans Guggisberg, Direktor des kantonalen Frauenspitals in Bern, der im Auftrage des bernischen Hochschulsvereins in einem öffentlichen Vortrag in Bern über dieses Thema sprach.

Dass dieser Vortrag im Drucke erschienen ist, zu bescheidenem Preise, ist zu begrüßen, denn sein Inhalt sowohl wie seine klare Form und einfache Sprache machen ihn lesenswert. Lesenswert besonders für solche, die zum erstenmal an das Thema „Frau und Frauenfrage“ herantreten und dabei gerne eine einführende, vorurteilslose Meinung von berufener Seite darüber vernehmen möchten.

Der Verfasser bespricht zuerst die körperliche Eigenart der Frau; ich gehe auf die Darlegungen nicht näher ein, sie lesen sich besser und mit Vorteil im Zusammenhang. An einem oder zwei Punkten wird vielleicht die erfahrene Frau zu einem andern Schlusse kommen als der Verfasser; seinen Forderungen aber, die er zum Schutze der körperlichen Eigenart der Frau stellt, wird sie ohne Vorbehalt beistimmen können, denn sie sind sachlich und gerecht und berücksichtigen mit vollem und warmem Interesse und Verständnis alle Bedingungen, die der Frau ermöglichen, ihre körperliche Eigenart zu entwickeln.

Anschließend daran unterzieht der Verfasser die geistigen Fähigkeiten der Frau einer Betrachtung und kommt dabei zu folgendem Schlusse: „die Frau besitzt nicht nur eine körperliche, sonder auch eine geistige Eigenart. Unser ganzes Bestreben muß dahin zielen, diese geistige Eigenart zu fördern. Alles das, was sie ausmerzen will, muß bekämpft werden, denn in der glücklichen, gegenseitigen Ergänzung der männlichen und weiblichen Eigenart liegt der Fortschritt der Kultur.“

Hiermit gelangt der Verfasser vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zu der gleichen Erkenntnis und Überzeugung, die der Frauenbewegung als Richtlinie gilt und allein gelten soll. Wenn die Frau sich erhoben hat, um ihr Recht zu fordern, gleiches Recht wie der Mann im wirtschaftlichen und staatlichen Leben, so geschah es nicht, um in Kampf und Konkurrenz gegen den Mann zu treten, sondern um bei freier Entwicklung

möglichkeit gemeinsam mit ihm zu kämpfen um Menschenheitsrechte, um auf ihre Art mit ihren Fähigkeiten ihm zu helfen, das soziale Leben besser zu gestalten, um ihre Pflicht als Mensch erfüllen zu können.

Als die Frau durch die Not der wirtschaftlichen Lage gezwungen wurde, ihre Arbeitskraft auch außer dem Hause und der Familie zu verwenden, da öffnete ihr die Ausbeutung ihrer Kraft, der sie nicht nur machtlos, sondern auch rechtlos gegenüber stand, die Augen; sie sah, daß in einer Menschengemeinschaft, in der die eine Hälfte alle Rechte, die andere keine hat, nicht Gerechtigkeit herrsche, sondern Macht; sah ein, daß in einer Gemeinschaft, die die eine Hälfte frei, die andere untertänig erklärt, die volle Freiheit nicht sei. Und noch eine andere Erkenntnis brachte ihr der Einblick in das wirtschaftliche und staatliche Leben — und der Krieg gab die unumstößliche Bestätigung dieser Erkenntnis — die Frau sah, in wessen Händen die Macht überall liegt. Sie liegt nicht in der Hand des hochstehenden Mannes, des Mannes, der seine geistigen und seelischen Fähigkeiten gleichmäßig und harmonisch entwickelt hat, der kraft dieser Entwicklung innerlich frei ist, gerecht und weitblickend, dessen Wirken nicht nur ihm selbst, sondern stets auch dem Ganzen zum Wohle gereicht, da er seine Kraft und Überlegenheit, an welchem Posten er immer stehen mag, nie mißbraucht. Zu ihrem Schmerze erkannte die Frau, daß die Macht nicht in dieser Hand liegt, sondern bei einem andern Typus-Mann, bei dem einseitig entwickelten, der von seinen Geistesfähigkeiten nur den rein praktischen Verstand entwickelte, der sein Seelenleben verkümmern ließ und in seiner innern Verödung auf dem reichen Felde des Lebens schließlich nur noch Macht und Besitz als für ihn wertvoll ansah. Der Hunger nach diesen beiden trieb ihn durchs Leben, und um sie sich im Kampfe mit seinesgleichen zu erringen, ließ er seine Kraft in Brutalität, seinen Ehrgeiz in Skrupellosigkeit ausarten; der Egoismus ließ ihn nur noch sich und sein Ziel, nicht mehr seinen Mitmenschen sehen, der Erfolg berauschte ihn, der Neid und die Schmeichelei von Gleichgearteten machten ihn glauben, er sei glücklich. Er war nicht mehr fähig, die bittere Wahrheit zu erkennen, daß je wertvoller er sich erschien, desto wertloser er für die Menschheit wurde.

Als die Frau nun all dies erkannt hatte und sah, daß nicht nur sie, sondern auch der hochstehende Mann-Typus unter der herrschenden Macht litt, da erwachte ihr Verantwortungsgefühl und sie nahm selbst den Kampf auf um ihr Recht und ihre Freiheit. Es waren zuerst nur wenige, die es wagten, und sie wurden verhöhnt und beschimpft nicht nur von den Gedankenlosen unter den Männern, sondern auch von den Gedankenlosen unter den Frauen. Doch die Zahl der Frauen, die den wachsenden Materialismus und die große Gefahr, die er für die Welt bedeutet, sah, wuchs rasch. Aber auch die Erkenntnis wuchs rasch, daß gerade aus ihrer entwickelten Eigenart ureigene Kräfte und Fähigkeiten frei würden, die sie treiben müssen, den Kampf gegen die herrschende Macht aufzunehmen. Heute ist wohl keine denkende Frau mehr zu finden, die sich nicht zu Dank verpflichtet fühlte gegenüber jenen Vorkämpferinnen und Vorkämpfern, die nicht nur in unserer, sondern auch schon in frühern Zeiten eintraten für eine der größten Befreiungen in der Kulturgeschichte, die Befreiung der

größern Hälfte der Menschheit von dem Joche der Machthaber der andern Hälfte.

Und was ist es denn, was die freientwickelte Frau der Menschheit bringen kann? Natur und Vorsehung verkörperte in der Frau das erhaltende und aufbauende Prinzip: sie gaben ihr innere Kraft mit der Liebe zu allem Lebendigen, sie gaben ihr die Fähigkeit, sich in andere hineinzufühlen, daraus entspringt der Sinn für Gerechtigkeit, die Milde, der Trieb zu helfen und die instinktive Abneigung gegen Ungerechtigkeit, Macht und rohe Kraft. Die Natur gab ihr ferner die Mütterlichkeit, die sie treibt, zu schützen, zu erhalten.

All diese Fähigkeiten aber anerkennt die Machtwelt nicht, die in ihrer Verblendung erklärt, sie nützen nichts, sie hemmen nur. Die Machtwelt aber geht heute gerade an dieser Verblendung und an sich selbst zu Grunde und alle Sehenden erkennen, daß Liebe, Erbarmen, Gerechtigkeit, Würde der Gesinnung, Wahrheitsmut der Welt nötig sind, soll sie nicht ganz veröden; daß damit Menschheits- und Ewigkeitswerte geschaffen werden, die in der wahren Menschheitskultur nicht fehlen dürfen.

Millionen von Frauen wissen heute, daß sie nicht nur das Recht, sondern die Pflicht haben, das von der Natur in ihre Obhut gegebene Pfund in der Welt zur Geltung zu bringen. Sie sehen ein, daß sie nicht nur Frau, sondern Frau = Mensch sein müssen, daß sie nicht nur in der „kleinen Welt“, sondern auch in der „großen“ unentwegt, mit der Selbstsicherheit, die das gute Wollen gibt, das Ideal zu verkörpern suchen müssen, zu dem ihre Eigenart sie befähigt. Damit dies möglich ist, muß die Frau mit dem Manne, der seinerseits sein Ideal zu verkörpern hat, kämpfen, daß die Welt in ihrer beider Sinn umgewandelt werde.

Der Kampf wird schwer und bitter werden, denn der Krieg hat Verhältnisse geschaffen, die speziell für die Frau die größte Gefahr enthalten. Einmal wird die körperliche Kraft der Frau in unheilvoller Weise ausgenützt. An der „internationalen Frauenvereinigung für Völkerverständigung“, die im April in Bern stattfand unter Beteiligung von Frauen fast aller Nationen, wurde ein wahres Schreckensbild von der Lage der Frau gegeben und die Art, wie die Staaten Frauenkraft jetzt gebrauchen, geradezu als Raubbau an der weiblichen Arbeitskraft bezeichnet.

Da der Staat aber nicht nur Arbeitskraft, sondern auch „Menschenmaterial“ braucht, so müssen die Mütter unter diesen entkräfteten, aufgeriebenen Frauen noch neue Leben gebären. Daß weder die Mutter noch der Vater in den meisten Fällen keineswegs mehr die nötige Kraft hat, ein körperlich und seelisch gesundes Geschlecht zu zeugen, danach fragt der Machtstaat nicht, danach soll aber die Mutter fragen, da sie dem Kinde und der Welt gegenüber Verantwortung trägt.

Neben der körperlichen Zerrüttung droht der Frau auch die geistig-seelische. Um die fehlende männliche Arbeitskraft zu ersetzen, treibt der Staat nun die Frau in alle Berufe, und die Not wird sie auf Jahre hinaus zwingen, darin zu verbleiben.

Wenn aber ein Mensch zu lange über seine Kraft arbeiten muß, geht er körperlich und geistig zu Grunde. Dazu kommt, daß die Frau, um im wirtschaftlichen Kampfe ums tägliche Brot nicht zu unterliegen, gezwungen

sein wird, mit Waffen zu kämpfen, die ihrer Eigenart nicht entsprechen, daß sie also in Gefahr steht, diese abzustumpfen zu müssen, statt sie entwickeln zu können, daß sie ihr Bestes vernichten und hinwerfen muß, wenn es nicht rechtzeitig gelingt, den Wirtschaftskampf in gerechte Bahnen zu lenken. Wehe der Frau, wehe den kommenden Geschlechtern und der Welt, wenn man nicht einsieht, um was es hier geht: um die speziell seelischen Güter der Menschheit, die die Natur in die Obhut der Frau legte.

Frauen, vereint euch, stützt euch, haltet aus, verliert nicht den Glauben an euer Mission in der Menschengemeinschaft; die Welt braucht euer Bestes, damit die neue Welt geschaffen werden kann, die nicht eine Welt des Mannes, nicht eine Welt der Frau sein wird, sondern eine Welt beider zusammen; nicht eine Welt der Macht, des Unrechts und der Lüge, sondern eine Welt des Rechts, der Freiheit und der Wahrheit. C. Th.

Befriedenheit.

Wer mich besitzt, der kann nicht klagen,
Ich bin was wert auf dieser Welt;
Den wird nicht Neid noch Mißgunst plagen,
Doch, was ihm jeden Tag zufällt,
Wird er, wenn's Freude ist, genießen,
Und ist es Schmerz, so nimmt er's hin
Und denkt, daß daraus ihm entspringen
Nur könne, was für ihn Gewinn.
So gondelt er vergnügt durch's Leben,
Nimmt alles, wie es eben kommt,
Und dabei ist sein einzig Streben:
Nicht mehr zu fordern, als ihm frommt.

Anna Stüfelberger.

Zweihundert Jahre moderner Freimaurerei.

Dieser in der Juni-Nummer erschienene Artikel hat bei der schweizerischen Freimaurerei lebhaften Widerspruch hervorgerufen und soll im Augustheft eine Richtigstellung erfahren.

D. Red.

Redaktion: Dr. Ad. Wögtlin, in Zürich 7, Aßlstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)

Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Schipfe 33, Zürich 1.

Insertionspreise

für Schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 72.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 36.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 24.—,
 $\frac{1}{4}$ S. Fr. 18.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 9.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 4.50.

für Anzeigen ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 45.—, $\frac{1}{4}$ S.
Fr. 30.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 22.50, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.25, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 5.65.

Alleinige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Prag, Straßburg i. E., Stuttgart, Wien.